

Bernhard Schulz

(6)

Kein Winter für Autos

Der Winter ist gottlob zu Ende, er war sehr hart, und nachträglich gilt es, eine Geschichte zu erzählen, die man nicht wahrhaben will, wenn die Bäume wieder grün sind. In dieser Geschichte kommt eine Dame vor, die auf dem Lande, von der Großstadt eine Autostunde entfernt, eine Reitschule betreibt. Die Dame ist etwa fünfzig Jahre alt und hat im Umgang mit hunderten von Pferden eine lederne Beschaffenheit erreicht.

Die Pferde und die Dame und was alles zu dieser Reitschule gehört, sind in einem Gehöft untergebracht, das von den Erben als hoffnungslos verwirtschaftet aufgegeben wurde. Die Gebäude befinden sich in einem Zustand der Verwahrlosung, der den Städtern romantisch erscheint. Die Herren kommen gerne mit ihren Damen. Sie parken ihre chromblitzenden Wagen unter den Obstbäumen und steigen zu Pferd. Sie reiten durch einsame Hochwälder und stilles Weideland, verzehren in einer Bauernkneipe ein Schinkenbrot, nehmen am Landleben teil und sind glücklich. Das Gehöft ist nicht an die Stromleitung angeschlossen, bewahre uns vor soviel Luxus, und das Wasser muß aus dem Ziehbrunnen geschöpft werden. An Sommerabenden nimmt die Gesellschaft auf der geräumigen Tenne Platz. Man sitzt auf umgestülpten Kartoffelkörben und Futterkrippen im Schein der Petroleumlampe, umwölkt von Heueruch, hört die Pferde in ihren Boxen lärmten, lauscht den Gackgack der Hühner, die überall im Gebälk hocken, und wartet aufs Schaschlik, das die Damen am offenen Herdfeuer zubereiten.

Dies alles ist sehr idyllisch, jedenfalls an Sommerabenden. Aber den Winter hindurch saß die Dame allein da mit ihren Reitpferden, die viel fraßen und nichts einbrachten. Da die Pferde Bewegung brauchten, hatte sie beide Hände und Füße voll zu tun. Draußen lag der Schnee meterhoch. Die Straßen waren vereist. Der Wind pfiff durch die Ritzen des alten Gemäuers. Das Heu der Pferde mußte mit den Rehen geteilt werden, die nachts auf den Hof kamen. So erwuchs aus dem Vergnügen plötzlich der bittere Ernst. Die Dame konnte nichts tun, als auf Tauwetter hoffen.

Eines Tages, als der Winter am Ärgsten wütete, blieb in Hofnähe ein Auto stecken. Es war der Arzt, der zu einem dringenden Fall gerufen war. Von seiner Hand hingen Leben und Tod ab. Er saß fest. Auch die Bauern kamen mit ihren Maschinen keinen Meter voran.

"Können Sie reiten?" fragte die lederne Dame den verzweifelten Doktor.

"Reiten? Ich habe ein Auto - was soll ich da mit Reitkünsten?"

"Werden Sie gleich sehen", antwortete die Dame, "kommen Sie mit!"

Sie setzte den Arzt auf ihren ältesten Gaul, der keine Sprünge mehr machen würde. Sie band ihn nicht geradezu dort oben fest, aber sie stützte ihn,

so gut es ging. Dann schwang sie sich selbst in den Sattel und führte das Doktors Pferd am Halfter querfeldein... Bisweilen versanken die Pferde bis zur Bauchdecke in Schneedünen. Stacheldraht und umgestürzte Bäume spererten den Weg. Der Doktor beschimpfte sämtliche Autos und Pferde der Welt. Er hatte sich seinen Dienst so anstrengend nicht vorgestellt.

In einer guten Stunde hatten sie den Hof erreicht. Es war höchste Zeit. Bei der Behandlung erwies sich die lederner Dame als geschickte Helferin.

"Ich muß Ihnen und dem Pferd Abbitte tun", sagte der Arzt.

"Schon gut, Doktor", brummte die Dame.

Der Arzt nahm Reitstunde, und er hat noch oft gemeinsam mit der ledernen Dame Krankenbesuche gemacht. Einmal nahmen sie sogar einen Schlitten, um eine Schwerkrank ins Hospital zu bringen, wo sie in letzter Stunde operiert werden konnte.

Jetzt ist der Schnee geschmolzen. Die Knospen kommen. Auf dem Hof der ledernen Dame nehmen die Herrschaften Reitstunde. Unter den Apfelbäumen, deren Zweige vor Saft strotzen, stehen ihre Autos. Sie waren dem bißchen Winter, das hinter uns liegt, nicht gewachsen.

..... (53 Zeilen)